Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 50

Artikel: Ein Zwingli-Roman

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Zwingli=Roman.*)

Man tann uns Schweizern den Sinn fur Geschichte nicht absprechen. Es gibt kaum ein Volk, das sich so ein= gehend und liebevoll mit seiner Bolts- und Staatsgeschichte befaßt hat wie das Schweizervolk. Die Historie unseres Landes liegt wie ein aufgeschlagenes Buch vor uns, in das unzählige fleißige Sände hineingeschrieben und gezeichnet ha= ben. Nicht zuletzt waren es die Künstler und unter ihnen wieder nicht zulett die Dichter, die den Gestalten und Epochen unserer Vergangenheit Farbe und Relief verliehen haben. So hat C. F. Mener einem Hutten und einem Jürg Ienatsch zu einer Rörperlichkeit verholfen, die diese Figuren der schweizerischen Reformations= und Gegenreformationsgeschichte für alle Zeiten unverlierbar dem Gedächtnis der Nachwelt eingeprägt hat. Und heute kommt der Basler Historiker und Dichter Emanuel Stidelberger und schenkt uns das nicht minder scharfumrissene und mit warmem Leben gefüllte Bild des großen Zürcher Reformators Huldreich Zwingli.

Die Aufgabe war hier dem Romanschriftsteller anders gestellt als bei Jürg Jenatsch. Dort war die Phantasie viel weniger beengt als hier durch das von den Sistorikern bereits zurechtgelegte Tatsachenmaterial. Sier handelt es sich zudem um eine Persönlichkeit von großem Format, dem gerecht zu werden ein ebenso großes formales Können wie

Geschmad und allgemeine Bildung erforderte.

Stickelberger hat die ihm gestellte Aufgabe glänzend gelöst. Sein Zwingli-Roman darf füglich als die bedeustendste Leistung auf dem Gebiete des historischen Romanes seit Meners Jürg Zenatsch bezeichnet werden. So, wie Stidelberger ihn schildert, wird das Schweizervolk fünktigeinen Zwingli sehen. Es wird ihn in dieser Auffassung lieben lernen und ins Herz schließen. Denn der Stickels bergersche Zwingli entspricht so ganz der Art, wie wir die großen Männer unserer Geschichte lieben. Tapfer und treu, flug und energisch, unerschroden und braufgängerisch, wenn es die Erreichung eines guten Zieles gilt, aber doch wieder versöhnlich und gum Sandreichen bereit, wenn das Wohl des Ganzen das Zurücktreten des eigenen Willens erfordert: so steht dieser Zwingli vor uns. Der Verfasser nennt das Buch einen Roman. Gewiß,

die Bezeichnung stimmt. Denn das epische Geschehen, das Zusammenspiel der Figuren, die Gespräche sind Erfindung. Aber die große Leitlinie der Handlung und der Rultur= rahmen darum sind die durch die Geschichte gegebenen. Und zwar gibt uns die Fülle des historischen Details sowohl wie die Einblide in die Tiefen der Zusammenhänge, denen wir im Buche auf Schritt und Tritt begegnen, die absolute Gewißheit, daß uns ein Renner der Geschichte führt. Um so lieber vertrauen wir uns dem Schiffchen seiner Phan-

Stidelberger greift aus den 47 Lebensjahren seines Belden die fruchtbarften Situationen heraus und füllt damit auf 463 Seiten etwas mehr als zwei Dugend Rapitel, sie lose miteinander verzahnend: Zwingli als lernbegieriger Lateinschüler beim geistlichen Onkel in Wesen, als Student in Wien und Basel, in welche Zeit die blutigen Rämpfe des Schwabenkrieges hineinspielen; dann sein Rampf gegen die Pensioner in Glarus, gegen das Ablaß= und Wallfahrts= unwesen in Einsiedeln; sein Bredigen am Großmünster in Zurich, die schrecklichen Bestwochen in Zurich, die ihn, der tapfer zur Gemeinde gestanden, an den Grabesrand führen. Dann wie er Anna Reinhart, die schöne und edle Witwe des Junkers Hans Mener von Knonau, findet und wie er mit ihr die Gewissensche schließt; sein Kampf mit den Wiederkäusern und falschen Freunden; sein Familienglück; der erste Rappelerfrieg; das Marburger Religionsgespräch und endlich das ungludliche Ende auf dem Schlachtfeld bei Rappel: dies der Stoff des Romans.

Es fehlt dem Leben des historischen Zwingli nicht die tragische Linie. Der Dichter hat sie mit feiner Runst herausgearbeitet. Er zeigt uns den großen Sucher und Rämpfer Zwingli. Den Sucher der Wahrheit auf politischem wie auf geistlichem Gebiete. Es treten schwere Versuchungen an ihn heran. Der menschlichsten erliegt er. Mit schöner Offenheit, aber ohne romanhafte Ausschlachtung behandelt der Berfasser ben Ginsiedler Sündenfall Zwinglis, wie er auch in den Briefen des Reformators seinen freimutigen Niederschlag gefunden hat. Standhaft aber widersteht er den Berlodungen des Bapftes Sadrian VII., der ihm durch seinen Legaten den Kardinalshut anbieten läßt, um ihn zum Schweigen zu bringen. Mühsam reift unter Zwinglis unermüdlichen Händen das Reformationswerk. Er muß es nach allen Seiten hin, gegen die Wiedertäufer, gegen Erasmus, gegen Glarian, gegen die eigennützigen Berner, gegen die Feinde in der eigenen Stadt, verteidigen. Und zuletzt sieht er es doch zusammenstürzen, und er stirbt unter dem Birnbaum auf dem Kappeler Felde als ein gebrochener Held.

Der Dichter hat sich auf diese tragische Linie eingestellt. Er folgt ihr, mit großer Runft die Steigerung bis zum er= greifenden Ende herausarbeitend. Wie Zwingli mit dem zusammengerafften Säuflein Zürcher aufs Schlachtfeld eilt, um den bedrängten Seinen Silfe zu bringen, ist schlicht und scheinbar bloß sachlich erzählt; aber deutlich spürt der Leser den Todeshauch, der das verlorene Häuflein und seinen Führer umwittert, und erschüttert sieht er das Berhängnis über den Selden hereinbrechen.

Stidelbergers Sprache ist gesättigt von einer vornehmen Anschaulichkeit, die ihre Mittel bewußt der Sistorie entnimmt. Sie archaisiert so geschickt und überzeugend, daß der Leser sich mühelos vier Sahrhunderte zurückversetzt und die Menschen der Dinge wie Wirklichkeit empfindet. Freilich, eine ganz leichte Lefture ist dieser Zwingli-Roman nicht. Er set lebendiges Interesse für Geschichte voraus; aber dann fesselt er den Leser und befriedigt ihn restlos.

Mit Erlaubnis des Verfassers und des Verlages drutten wir nachstehend ein turzes Kapitel aus dem Buche ab, das unsere Leser von den hohen Qualitäten der Stidel-

bergerschen Darstellungskunft überzeugen mag.

Das Buch ist durch den bekannten Basler Künstler Burthard Mangold mit vorzüglichen Kopfleisten versehen worden und auch sonst buchtechnisch vornehm ausgestattet. Es ist das gegebene Geschenkbuch für die kommende Fest= zeit. H. B.

"Guer Serz erschrecke nicht."

Mus dem neuen Zwingli-Roman von Emanuel Stickelberger. *)

Wild heulte der Sturm um den Albis. Durch die Fugen der Fensterläden im Kloster Rappel zündete grellblau der Blit, daß die beiden Männer, die einsam am langen Tisch des Refektoriums sagen, entsett zusammen= fuhren. Unmittelbar folgte ein trachendes Tosen, als stürze die Welt ein; in langsamer Wucht rollte der Donner nach.

"Gott sei meiner armen Seele gnädig!"

"Und der meinigen, Bruder Notter. Aber du haft dich

bekreuzt! Wüßte's Herr Ioner, der Abt..."
"Schwachheit des Alters. Behalts's für dich! Oder sag ihm's meinetwegen — er wird's mir nicht anrechnen. Was man während siebenzig Jahren geübt, verlernt man mit allem Fleiß nicht in sechs. — So hat's noch nie gebonnert! — Da, schon wieder..."

"Das Gewitter geht vorüber wie andere auch schon."

^{*)} Emanuel Stickelberger, Zwingli, Roman. Mit Bilbichmuck von Burthard Mangold. Grethlein & Co. Zürich. Geb. Fr. 12.50.

^{*)} Das Rapitel schilbert ben vorletten Alt aus bem Zwinglischen Lebensdrama. Zwinglis Plan, mit dem Schwerte die Glaubenseinheit in der Eidgenossenschaft herzustellen und den unheilvollen ultramontanen Einfluß zu bannen, scheiterte am Widerstand der Berner In Zürich selbst lauerten die Gegner auf seinen Sturz. Georg und Kaspar Goldlis Berrat ift in diesem Kapitel vorgebeutet. Der martialische Soldner-hauptmann Rupsch Rollenpup, Zwinglis Freund, vermag ihn nicht zu